

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 10 (1920)

**Heft:** 42

**Artikel:** Der zweite Breter-Friede

**Autor:** K.H.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-642603>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die Aus- und Rückgabe wie erste Kontrolle der Ware. Sie erteilt ferner weitere Unterrichtskurse mit Hilfe von Wanderlehrerinnen. Die Organe der Ablagen nehmen die von den Arbeitsstellen abgelieferten Erzeugnisse in Empfang, prüfen sie und geben sie an die Geschäftsleitung nach Bern weiter. Die Ablagestellen besorgen auch die notwendigen Reparaturen an den Maschinen und die Neueinrichtung von solchen.

Was nun die Erzeugnisse der Ketten- und Lorainestickerei anbetrifft, so denkt man da in erster Linie an Vorhänge, Lampenschirme, Bettdecken, Tischdecken, Milieux, Taschentücher und Kragen, für die man in der Schweiz, in England und Amerika guten Absatz zu finden hofft.

Die Entlöhnung der Arbeitskräfte will die Gesellschaft nach dem Akkordsystem regulieren. Sie berechnet einen Stundenverdienst von 50 Cts. für Anfänger und bis zu Fr. 1.— für geübte Arbeitskräfte. Ob sich diese Ansätze als genügend erweisen, wird die Erfahrung lehren. Die in Aussicht stehende gesetzliche Normierung der Verhältnisse in der Heimindustrie wird in dieser Beziehung die nötigen Garantien schaffen.

„Die lebendige Arbeitskraft eines Volkes macht seinen Reichtum aus. Wohl in keinem Lande kommt diese Wahrheit so deutlich zum Ausdruck, wie in der Schweiz. Ihren Mangel an natürlichen Bodenschätzen und Rohstoffen muß sie im Kampfe um ihre wirtschaftliche Existenz durch umso größeren Aufwand geistiger und physischer Energien ersetzen.“ Wir unterschreiben diese Sätze des Prospektes der Genossenschaft. Die Schweizergeschichte lehrt es zur Genüge, daß nur Unternehmungsgeist, Tatkräft und Arbeitswille unsere Existenz garantiert. In diesem Sinne begrüßen wir das neue Unternehmen und wünschen ihm gutes Gedeihen.

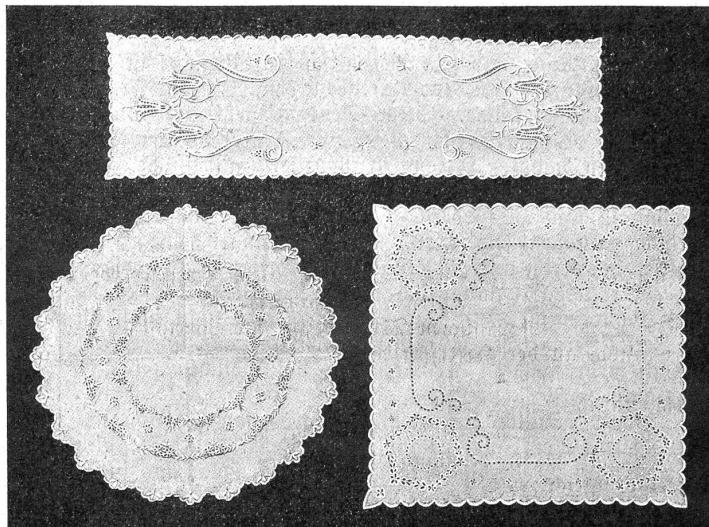
## Der zweite Brester-Friede.

Man kommt in Versuchung, Russland mit einem kranken Mann zu vergleichen, der sein Bett auf den Buckel nehmen wollte und darunter zusammenbrach. Der Zusammenbruch war der Brester Friede. Nun unternahm der kranke Mann seine zweite Kraftübung, um sein Bett an die frische Luft zu schleppen, und brach zum zweiten Mal in Ohnmacht zusammen. Das heißt: Russland vermochte sich Polens nicht mehr zu erwehren und schloß seinen Frieden auf einer noch tieferen Basis als seinerzeit mit Deutschland.

Der Vergleich mit dem kranken Mann mag einleuchten oder nicht — sicher ist, daß der Schwerkranke versuchte, seine Lagerstatt, die wirtschaftliche Grundlage, zu verbessern, daß er in einer unmöglichen Luft lebt: Krieg und Bürgerkrieg, und daß es trotz dem Frieden nicht möglich sein wird, den Bürgerkrieg alsbald zu beenden.

Polen hat durchgesetzt, was in seinem Programm stand. Die polnisch-russische Demarkationslinie von Disna an der Düna bis zur Zbrucz mündung in den Onjester schneidet das westliche Drittel Weißrusslands und das westliche Viertel der Ukraine einschließlich Ostgaliziens von Russland ab und teilt sie Polen zu. Diese Grenze verläuft weit östlich von der Brester Demarkationslinie. Aber mehr als das: Die Reste Weißrusslands und der Ukraine sollen unabhängig sein. Deutschland hatte sich seinerzeit auf die Ukraine beschränkt und Sorge getragen, daß sein Beauftragter Skoropadski die deutsch gedachte Unabhängigkeit hüte. An ein ähnliches Spiel denken offenbar die Polen auch. Ihr Hüter soll Petljura sein.

Die übrigen Bestimmungen des Rigaer Präliminarfriedens gleichen den bekannten Sovietfriedenschlüssen des Volksbeauftragten Joffe, der nun den fünfundzwanzigsten seiner Verträge fertig gebracht hat. Russland wird ver-



Gestickte Decken.

pflichtet, Polen von allen Schulden der Zarenzeit zu entlasten, ihm seinen Anteil am alten russischen Goldschatz auszuzahlen, sich nicht in die inneren Verhältnisse Polens einzumischen... Das klingt unglaublich reduziert gegenüber den Paragraphen vom August her. Aber die Perspektive ist klar: Der Versuch, irgendeine Solidarität zwischen beiden Staaten aufzurichten zu können, wird unentwegt fortgesetzt. Tatsächlich ist Polen samt den anderen Ostseestaaten heute ebenso interessiert wie Russland, daß die gemeinsame Belastung aller ehemals zaristischen Länder mit den westlichen Milliardenanleihen nicht widerkehre.

Nun wird wohl „Friede“ werden! Die Bolschewiki mobilisieren drei Jahrgänge zentralrussischer Bauern und Sibirier für den Bürgerkrieg, und die Reaktionsparteien suchen Fühlung, um einen Hauptstoß zu wagen. Denn das allgemeine Gefühl ist, die nächsten Monate würden schreckliche, wichtige und entscheidende Dinge bringen. In Petersburg und Moskau haben Unzufriedene gemeutert. Die Soviетregierung hat Zwangsrequisitionierung der Getreidevorräte angeordnet. Chinesentruppen treten in Aktion wie einst in den Tagen des ersten roten Terrors; die Auseinandersetzung zwischen dem sozialistischen Föderalismus und dem Zentralismus der kommunistischen Partei nimmt eigenartige Formen an. In den Wolgagouvernementen schreien die Bauern: Es leben die Soviets! Nieder mit Kommunisten und Juden. Wrangel tritt in Bündnisse mit Don-, Kuban- und Astrachan-Rosaken. Semenow im fernen Osten stellt sich unter sein Kommando, zum ideellen Wahrzeichen einer Bewegung, die den ganzen Zarismus, der noch im Volk wohnt, innerlich erfäßt.

In der Ukraine aber geht alles drunter und darüber. Dutzende von Führern operieren in allen Landesabschnitten zwischen Bessarabien und dem Don. Sie sabotieren Wrangel, sabotieren Petljura, schlagen sich mit den Bolschewisten oder verbünden sich mit ihnen und wissen nicht, ob Polen, Wrangel oder Lenin ihr Hauptfeind ist. Machno, der bedeutendste, hat sich, kaum in Verbindung mit Wrangel, schon seinen Füllchen entzogen und ist mit den Bolschewisten in Verbindung getreten. Dagegen operieren rote Truppenführer in Podolien gegen die Armee Trotskis und bedrohen Kiew. Vielleicht ist es gar Budenny selbst, der gefürchtete Führer, und seine Erhebung wäre das deutlichste Anzeichen nicht nur für das Wanken der Kommunistenherrschaft, sondern auch für das Anwachsen des Scheinkommunismus in Russland und für den völlig irrationalen Charakter der gegründeten dritten revolutionären Internationale. Vorläufig ist

über Russlands Zukunft nichts zu prophezeien als Monate eines blutigen Bürgerkriegs.

Polen's Rolle und sein Verhältnis zu Wrangel ist fast mit dem Tage des Friedens klar geworden: Es läßt Frankreichs Schüling fallen. Seine Tendenz geht auf Durchsetzung des Rigaerfriedens, gleich wie Frankreich am Versaillerfrieden hängt. Darum ist ihm jede allrussische Bewegung gefährlich und verhaftet. Es hofft, Petljura und Machno so weit zu fördern, bis ihnen die Losreizung der Ukraine gelungen sein wird. Wenn Wrangel seine Herrschaft in der Krim aufrecht erhält, umso besser. Das schwächt das gefürchtete Russland und sichert die Beute der „westlichen Gouvernements“. Nun ist aber Polen nicht bloß an der Zersplitterung des südrussischen Territoriums interessiert, sondern mehr noch an der Herrschaft des Bolschewismus in Moskau.

Indem nämlich Lenins Diplomatie vom Nationalismus wieder zum Internationalismus abgeschwungen ist, also die polnischen Eroberungen in Russland als belanglos ignoriert, garantiert es gleichsam die Unverfehltheit jener Vänder gegen die panrussischen Interessen. Und indem sich die Soviets gegen den im Polenkriege angerufenen, neu angefachten und nun enttäuschten moskowitischen Nationalismus zur Wehr sehen müssen, verteidigen sie Warschau's Raub. Also auch hier wiederholt sich die Parallele von Brest: Der Bolschewismus wird vom Nationalismus als Verräter geächtet. Wieder kommt die Zeit der Leidenschaften und des Schredens.

Es bleibt uns nur noch übrig, die letzte Parallele abzuwarten: Den Zusammenbruch des Friedens von Riga! Für Deutschland kam eine große Revolution, die von einem Tage auf den andern seiner Macht über Russland ein Ende mache. Das überanstrengte kleinere Polen scheint gegen jede Revolution gefeit zu sein. Es raubt den Litauern durch einen junferlichen Handstreich Wilna und jetzt die alte Demarkationslinie vom Dezember 1918 durch. Kein Zweifel, sein Weizen ist im Blühnen. Und dennoch ist nicht anzunehmen, daß der Zwerg dauernd den Riesen peitschen wird. Die Verhältnisse sind zu ungleich.

Für den Westen ist die neuerliche Phase des fortduernden östlichen Krieges insofern bedeutsam, als die drohenden Revolutionsbewegungen sich sonderbar abschwächen, die mehrheitlich revolutionsmüde Stimmung großer Massen sich anhand der Diskussionen über die Eintrittsbedingungen in die dritte Internationale deutlich bemerkbar macht. Bei aller herrschenden Reaktion gewinnt man doch Zeit, an der Ausgleichung von Gegensätzen, an der Lösung von Problemen zu arbeiten. Amerika, am Warenüberfluß leidend, sucht Wege für den Absatz in Europa. England verlangt kategorisch den Zusammentritt der in Spa beschlossenen Genferkonferenz, die Millerand sabotieren möchte. Die Bergarbeiter Englands haben einen provisorischen Vergleich angenommen. Italien plant Einberufung eines technischen Parlamentes, das gesetzgebende und vollziehende Gewalt in Verträgen zwischen Arbeitern und Unternehmern haben wird. Die Expropriationen durch Bauern werden von der katholischen Volkspartei betrieben. Die gemäßigten Sozialisten proklamieren offen das Bekenntnis zur Evolution. kh.

## Der Chugelfesch.

En alti Gschicht, umen erzellt vom Hans Bulliger.  
(Schluß.)

Gly druf sy die Wälfche cho, Rytter u Schüze, ei Reie na der angere, ei Chötti hinger der angere. Polet het es, niemer het sny eigete Wort meh verstante. Ganzi Trädle vo Pulverrouch sy zwüsche de Tannen ueche gštige, 's het eim tüecht, mi chönniti dervo abhöue, elo did het es dämpft. Un i de Wydebüsch het es gwätterlüüchret u gflamazgeret, wie wenn fürrig Güeg wäri umenang gsloge.

Gäng wie necher sy die Wälfche cho. Isch eine blybe-

lige, su sy zähe für ihn hinger vüre trabet, wie we si im Moos us de Muselöcher għħluffe wäri.

Wo Peeklin einisch umeluegt, lige scho ne ganzi Zylete vo syne Gspahne tod um ihn ume.

Da gspürt er, wie ou är von ere Chrugle troffe wird. Weder sie isch an ihm ahe g'rudelet, wien e Rägetropf ab eme Scheseverded. No gob er us em Stuuren usen isch, preicht ne wieder e Schutz. Dä näben ihm gscht ou, wie ds Bly an ihm achedrohlet.

„Wisch chugelfesch, freu di!“ brület er. Isch het si das Pürscheli ersch rächt afa wehre wie ne Wilde. Lengshtē hei di Lüt um ihn ume ds Päch gä, är het gäng no gstopft und gschoß.

Z'letscht hei ne die wälfche Rytter vo hingen über schlagen u gsange gto.

Mi het ne wäggföhrt. Ueber Soledurn sy sie mit ihm bis wyt uf Frankerh. E Zytlang het er müeße z'Punterlū i der Chesi hode.

Won er ändtige het hei chönne, sy im Bärnbiet d'Franzose Meischter gfi, un alles isch angers gange weder vorhär.

Sy Muetter het e grüslegi Freud gha, won er derhaar cho isch. Es het sen e chln tröschket, ihn no z'ha; der Batter isch i der Strube Chriegszt nümm umecho.

Eis vom erschte, wo Peek der Muetter brichtet het, isch gfi, er sing chugelfeschte.

„I has gwüst!“ het d'Muetter gseit. „Wo de bish feuf Jahr alte gfi, han i von ere Zngünere verno, daß den einisch i Chrieg müehisch. U wien i das müessi agat tige, daß der e bei Chruglen ynagai. I wärdi no nes Buebli übercho, het sie gseit. U däm soll i sibe Jahr lang d'Haar nid schäre. U de grad a dym drizächete Geburts tag sing d'Zyt ume, de soll i dä chynner schären u dir syner Haar i ds Schilee ynäje, grad dert, wo de ds Härz heisch. U we de speter es angers Schilee bruchisch, de müeßi die Haar z'neuem ynäit würde. — I ha uf se glost un ere gfolget, u mit Gottes Säge het es nüt abtreit!“

Dä Pürsch het ds Dugewasser übercho vor Freud, daß sny Müeti so für ne gsorget het.

Weder er het du għix no vor der Muetter müeße stärbe, u de grad no bin ere Schieherei.

Eintiħt im ēne Herbsħat, won er bi der Muetter im Stübli hödlet, rägget im Höschetli nen Agersħa.

„Herrjes!“ macht ds Müeti, „chumen ächt ig a d'Reihe?“ u het vor Angħi d'Hang a ds Härz. Sie het gwüst: rägget en Agersħa, su müeß öpper stärbe!

„Nei!“ lachet Peter, „dasmal brület dä Vogel sich sälber!“

Dermit lüpft er d'Flinten us em Eggen u zaalet us die Agersħa.

„Um der Tuusiggottswille!“ jammeret d'Muetter, „hör uuf, jidu għix oppis dumms!“

Weder der Bueb drückt scho ab. Es git e Chrach, es Polder, en Allmends Rouch u drus use sūnet Peter.

Der Muetter isch e Stich dür ds Härz gfahre, sie het nid chönne rüeße vor Chlupf un isch am Bode wie agnaglet gfi. Erċiħt e Rung nachār isch sie wieder zue sech sälber cho.

Der Rouch isch langsam a d'Dili ueche u zum Pfäischter us.

Peter ist tod am Bode gläge...

Es het ihm ds Gwehr im Schloß grad versprängt għa u der Louf ugschriffe. Ei Hahne het es wäg gsprängt, u dä het ihm dür d'Schläfe għallage.

D'Lüt hei erkennt, daß die Agersħa em Peter het i Louf nħie gluegt. U jälbi weiß me: de geit der Schutz nie vornen use!

Der jünger Brueder het du das Schilee agleit, won er het müeße mit em Napolion i ds Rueħland ga. Weder er isch nümmen umecho vo dört. U d'Muetter het ou nümmeh lang gläbt, der Chummer het se grad einisch unger em Bode għa.